

denz zum Diskurs über die gesellschaftlichen Kosten von Kriminalität bei. Sie können somit Implikationen für wesentliche Fragen wie die nach angemessener Unterstützung und Entschädigung für Opfer sowie für Präventionsmaßnahmen und Kriminalitätsbekämpfung aufwerfen. Um umfassende, evidenzbasierte Antworten auf solche Fragen zu finden, wird weitere Forschung notwendig sein. Dafür wird auch in Zukunft die Bereitstellung hochwertiger Daten unabdingbar sein.

V. Literatur

Adams-Prassl, A., Huttunen, K., Nix, E., and Zhang, N. (2024). Violence Against Women at Work. *Quarterly Journal of Economics*, 139(2): 937–991.

Anderson, D. (2012). The Cost of Crime. *Foundations and Trends in Microeconomics*, 7(3): 209–265.

Becker, G. (1968). Crime and Punishment: An Economic Approach. *Journal of Political Economy*, 76(2): 169–217.

Bindler, A., Hjalmarsson, R., and Ketel, N. (2020). Costs of Victimization. In *Handbook of Labor, Human Resources and Population Economics*, edited by Klaus Zimmermann. Cham: Springer.

Bindler, A., and Ketel, N. (2022). Scaring or Scarring? Labour Market Effects of Criminal Victimization. *Journal of Labor Economics*, 40(4): 939–970.

Bhuller, M., Dahl, G., Løken, K., and Mogstad, M. (2024). Domestic Violence Reports and the Mental Health and Well-

Being of Victims and their Children. *Journal of Human Resources*, 59(S): S152–S186.

Chalfin, A., and McCrary, J. (2017). Criminal Deterrence: A Review of the Literature. *Journal of Economic Literature*, 55(1): 5–48.

Cohen, M. (2008). The Effect of Crime on Life Satisfaction. *The Journal of Legal Studies*, 37 (S2): 325–353.

Cornaglia, F., Feldman, N., and Leigh, A. (2014). Crime and Mental Wellbeing. *Journal of Human Resources*, 49 (1): 110–140.

Doleac, J. (2023). Encouraging Desistance from Crime. *Journal of Economic Literature*, 61(2): 383–427.

Draca, M., and Machin, S. (2015). Crime and Economic Incentives. *Annual Review of Economics* 7: 389–408.

Dustmann, C., and Fasani, F. (2016). The Effect of Local Area Crime on Mental Health. *The Economic Journal* 126(593): 978–1017.

Johnston, D., Shields, M. and Suziedelyte, A. (2018). Victimization, Well-Being and Compensation: Using Panel Data to Estimate the Cost of Violent Crime. *The Economic Journal* 128(611): 1545–1569.

Salm, M., and Vollaard, B. (2021). The Dynamics of Crime Risk Perceptions. *American Law and Economics Review*, 23(2): 520–561.

Zivilcourage und Haltung zu Häuslicher Gewalt im Kleinbasel

von Imma Mäder und Yara Gut, Basel*

In der Stadt Basel in der Schweiz wurde die Bevölkerung in einem Stadtteil zu verschiedenen Aspekten Häuslicher Gewalt befragt. Die Befragung verfolgte das Ziel, mehr Erkenntnisse zu Zivilcourage, Wissen über und Haltung zu Häuslicher Gewalt in der Bevölkerung zu erhalten. Die Umfrageresultate zeigen, dass eine Haltung gegen Häusliche Gewalt in allen Gesellschaftsschichten vorhanden ist. Gleichzeitig besteht in der Bevölkerung Informations- und Sensibilisierungsbedarf zu Handlungsmöglichkeiten bei Häuslicher Gewalt. Die befragten Personen zeigen insbesondere Zurückhaltung, als außenstehende Person die Polizei zu rufen und haben Angst, beim Eingreifen etwas falsch zu machen. Auf Basis der Ergebnisse werden nun gezielte Maßnahmen für die Prävention von Häuslicher Gewalt entwickelt.

I. Wichtigkeit der Zivilcourage bei Häuslicher Gewalt

Häusliche Gewalt geschieht nicht irgendwo, sondern in der konkreten Nachbarschaft bewohnter Orte. Häufig sind Nachbarn, Freundinnen und andere Bekannte die ersten, welche von Gewalt in der Beziehung wissen. Anekdotisch bekannt ist bereits, dass viele Personen nicht genau wissen, was sie tun könnten, wenn sie selbst in ihrem Umfeld mit einem Fall konfrontiert sind, und so aus Überforderung oder Unwissen nicht angemessen reagieren. Nebst dem Wissen, wie am besten zu reagieren ist, spielen auch die gesellschaftlichen Nor-

men und Verhaltensweisen im jeweiligen sozialen Umfeld bei der Verhinderung von Häuslicher Gewalt eine wichtige Rolle. Studien belegen, dass eine aufgeklärte und »gute« Nachbarschaft lebensrettend und gewaltreduzierend wirkt.¹ Die Fälle von schwerer und tödlicher Häuslicher Gewalt liegen dort signifikant niedriger als in anderen Quartieren.

II. Projekt »Halt Gewalt« in Basel und Kontext der Befragung

Mit dem Pilotprojekt »Halt Gewalt« soll in Basel eine solche aufgeklärte Nachbarschaft geschaffen werden. Dabei werden drei Ziele verfolgt:

1. Personen, die in ihrem sozialen Umfeld Kontakt mit von Häuslicher Gewalt betroffenen Personen haben, wissen, wie sie sich unterstützend verhalten können und setzen dies um.

* Imma Mäder ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Polizeiwissenschaften der Kantonspolizei Basel-Stadt, und für die Umsetzung des Projekts »Halt Gewalt« verantwortlich. Yara Gut ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Stv. Abteilungsleiterin der Abteilung Gewaltschutz und Opferhilfe des Justiz- und Sicherheitsdepartements Basel-Stadt.

1 Browning, Christopher, Browning The span of collective efficacy – Extending social disorganization theory to partner violence. *Journal of Marriage and the Family*. 2002; 64(4): 833–850; Gloor, Daniela; Meier, Hanna (2022): »Community Matters« – Metastudie im Themenfeld der Prävention von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/229894/4a7a646d9fef7cfe813739b0bfc88373/community-matters-studie-gewalt-gegen-frauen-data.pdf>.

2. Im gewählten Stadtteil ist eine Haltung gegen Häusliche Gewalt etabliert und das Thema ist in der Öffentlichkeit präsent und enttabuisiert.
3. Zivilgesellschaftliche Organisationen und die Bevölkerung verstehen das Phänomen Häusliche Gewalt und kennen die vorhandenen Unterstützungsangebote. Für Betroffene existieren niederschwellige und bedarfsorientierte Zugänge zum Unterstützungs- und Gewaltschutzsystem.

Die Zielerreichung im Pilotprojekt wird mittels verschiedener Maßnahmen unterstützt. Neben einer klassischen Präventionskampagne mittels Plakate, Webseiten und Social Media wird das Wissen im Stadtteil zu Häuslicher Gewalt und Zivilcourage mittels Workshops und Weiterbildungen verbessert, und soziokulturelle und sozialraumorientierte Soziale Arbeit dazu eingesetzt, näher an den Alltag und die Lebensrealität der Bewohnenden des Stadtteils zu kommen. »Halt Gewalt« wird dabei gemeinsam von der Kantonspolizei Basel-Stadt und dem Stadtteilsekretariat Kleinbasel umgesetzt, einer Dachorganisation verschiedener zivilgesellschaftlicher Organisationen im Stadtteil. Das Pilotprojekt im Stadtteil »Kleinbasel« wird im Zeitraum 2021–2025 umgesetzt.

Bisher gibt es nur wenige Studien, welche die Bevölkerung zu ihrer Haltung zu Häuslicher Gewalt befragen, und noch seltener wird das Thema der Zivilcourage bei Häuslicher Gewalt aufgenommen. Für neue Projekte ist es wichtig, möglichst viel zu Haltungen und Verhaltensweisen im Projektgebiet zu wissen, um die geplanten Maßnahmen und Aktivitäten möglichst dem tatsächlichen Bedarf anzupassen. Nur so können bestehende Haltungen und Verhaltensweisen effektiv verstärkt oder verändert werden. In Basel hat das Projekt »Halt Gewalt« darum vor dem Projektstart eine Umfrage bei der Bevölkerung des Stadtteils Kleinbasel durchgeführt. Diese wird nach Projektabschluss wiederholt und dient so zusätzlich auch als Teil der Evaluation, um die Haltung und Zivilcourage vor und nach dem Projekt zu vergleichen.

III. Wissensstand in der Schweiz

Im Herbst 2021 wurden vom Forschungsinstitut Sotomo im Auftrag der Dachorganisation der Frauenhäuser zum ersten Mal für die Schweiz in einer Befragung Fragen zu Zivilcourage und zum Verhalten des Umfelds von Betroffenen Häuslicher Gewalt gestellt.² Diese Studie lieferte Erkenntnisse zum Wissen und zur Haltung der Schweizer Bevölkerung zu Häuslicher Gewalt, sowie dazu, wie die befragten Personen ihre Zivilcourage und ihr Verhalten einschätzen, wenn sie selbst Zeuge oder Zeugin von Häuslicher Gewalt werden.

Es gibt also durch eine erste Befragung Hinweise darauf, wie die Gesamtbevölkerung der Schweiz zu einigen für das Projekt relevanten Fragen steht. Das Projekt »Halt Gewalt« wird im Kleinbasel umgesetzt, ein Stadtteil in Basel, welcher sehr urban und dicht besiedelt ist. Die Bevölkerung verfügt über eher wenig Geld, ist jung, und der Stadtteil weist einen hohen Anteil an ausländischen Bewohnenden auf. Da diese Merkmale stark vom nationalen Durchschnitt abweichen, war unklar, ob und welche der nationalen Ergebnisse auch für das Kleinbasel Bestand haben. Einige Fragen der Nationalen Befragung wurden im Einverständnis der Dachorganisation der Frauenhäuser für die vorliegende Befragung übernommen.

Dies mit dem Ziel, bei gewissen Fragen einen Vergleich zur nationalen Befragung zu ermöglichen. Ergänzend wurden Fragen gestellt, die für die Projektumsetzung relevant sind.

IV. Die Befragung

Der Fragebogen bestand aus 22 Fragen, welche in vier Teile gegliedert waren. Im ersten Teil wurde danach gefragt, was die antwortenden Personen als Häusliche Gewalt einschätzen, im zweiten Teil wie sie sich verhalten bei Häuslicher Gewalt im Umfeld, und im dritten Teil nach Erfahrungen und Wissen zu Häuslicher Gewalt. Danach folgten Fragen zur Person.

Der Fragebogen bittet die Antwortenden zuerst, verschiedene Verhaltensweisen in der Partnerschaft zu bewerten. Der Grad der Ablehnung zeigt, inwiefern eine gesellschaftliche Haltung gegen Häusliche Gewalt besteht. Danach werden die Antwortenden gebeten, ihr mögliches Verhalten einzuschätzen, wenn sie mit Häuslicher Gewalt im Umfeld und bei ihnen unbekannt Personen konfrontiert sind. Sie sollen überdies angeben, was sie am ehesten tun würden und bei welchen Vorkommnissen sie die Polizei rufen würden. Auch Gründe, wieso man selbst oder andere (vermutlich) nichts tun, werden erfragt. Die Antworten zu diesen Fragen liefern Erkenntnisse zur Einschätzung der eigenen Zivilcourage bei Häuslicher Gewalt, und somit Hinweise darauf, wo sensibilisierende Maßnahmen ansetzen sollen, um die Zivilcourage zu verbessern. Abschließend wird nach der wahrgenommenen Häufigkeit von Häuslicher Gewalt im eigenen Wohnumfeld, nach der Bekanntheit der lokalen Unterstützungsangebote und der Bereitschaft, sich gegen Häusliche Gewalt einzusetzen gefragt.

In diesem Artikel versuchen wir, diejenigen Erkenntnisse vorzustellen, welche wir besonders interessant und hilfreich finden. Eine gesamte Auswertung aller Fragen findet sich online.³

Wie erwähnt, wurde die Befragung im Stadtteil Kleinbasel durchgeführt. Die Grundgesamtheit bildet die seit mindestens einem Jahr im Kleinbasel wohnhafte Bevölkerung über 18 Jahre. Aus dieser Grundgesamtheit zog das Statistische Amt eine geschichtete Stichprobe von 5.000 Personen.

Die Personen in der Stichprobe erhielten einen Brief, welcher den Umfragezweck erklärt und sie um die Beantwortung der Online-Umfrage bat. Der Befragungszeitraum der Umfrage lag zwischen dem 26.09.2022 und dem 23.10.2022. Es wurden keine Erinnerungen an die Umfrage versendet.

Auf Wunsch wurde den ausgewählten Personen ein Papierfragebogen zugestellt.

Insgesamt 387 Personen füllten die Umfrage vollständig aus. Die Antworten jener 387 Personen wurden ausgewertet. Dies entspricht einer Rücklaufquote von komplett ausgefüllten Fragebögen von 7.74 %. Diese Quote ist eher niedrig, entsprach aber angesichts des sensiblen Themas und einer Stichprobe, in der Personengruppen mit niedrigen Rücklaufquoten bewusst überrepräsentiert waren, den Erwartungen des

2 Bütikofer, Sarah, Craviolini, Julie, Wüest, Bruno, Bosshard, Cyril, Bosshard, Lorenz & Odermatt, Mattea, (2021), Gewalt in Partnerschaften in der Schweiz. Zürich. https://sotomo.ch/site/wp-content/uploads/2021/11/DAO_GewaltPaarbeziehungenSchweiz.pdf.

3 Die gesamte Auswertung ist als längerer Artikel online Verfügbar: <https://www.polizei.bs.ch/ueber-uns/Polizeiwissenschaften.html>.

statistischen Amtes. Die Antworten der Umfrage wurden aufgrund der geringen Anzahl der Antworten nicht gewichtet.⁴

V. Haltung zu Häuslicher Gewalt

1. Einschätzung verschiedener Verhaltensweisen

Die Antwortenden wurden gebeten, verschiedene Verhaltensweisen in Beziehungen mit vier Antwortmöglichkeiten zwischen »Gar nicht in Ordnung« und »völlig in Ordnung« einzustufen. Die Antworten ergeben ein Stimmungsbild, welche Verhaltensweisen klar als Gewalt erkannt und verurteilt werden, und bei welchen der Konsens noch nicht so deutlich ist.

Werden die Antwortmöglichkeiten »Gar nicht in Ordnung« und »Eher nicht in Ordnung« zusammen betrachtet, so zeigt sich, dass für die meisten der abgefragten Verhaltensweisen ein breiter Konsens darüber besteht, dass die in der Frage geschilderten Verhaltensweisen nicht in Ordnung sind. Bei der Antwort »Sich anschreien, Türe zuknallen« beträgt die Ablehnung 83,9 %, bei allen anderen Verhaltensweisen beträgt die zusammengefasste Verurteilung über 95 % (Abbildung 1).

Ein differenzierteres Bild ergibt sich, wenn die Intensität der Ablehnung betrachtet wird. Während bei der Frage nach körperlicher Gewalt von 100 % der Antwortenden die Option »gar nicht in Ordnung« gewählt wurde, finden einige Formen der psychischen Gewalt nicht diese eindeutige Ablehnung. 55 % der Antwortenden finden »Sich anschreien, Türe zuknallen« »Eher nicht in Ordnung«. Bei der Verhaltensweise »Keine Einsicht geben in eigene finanzielle Verhältnisse/täuschen über eigene finanzielle Verhältnisse« haben 22,2 % der Antwortenden die Antwort »Eher nicht in Ordnung« gewählt, und beim Verhalten »Nachrichten, E-Mails, Suchverlauf, etc. auf Handy/Computer von Partner/in kontrollieren« 18,9 %.

2. Bewertung verschiedener Aussagen

Die Befragung konfrontierte die Antwortenden wurden auch mit einigen häufigen Aussagen zu Häuslicher Gewalt. Sie

konnten die Aussagen bewerten auf einer Skala von »Stimme gar nicht zu« bis »Stimme voll und ganz zu«.

Bei den Bewertungen in dieser Frage zeigt sich ein differenzierteres Bild. Während immer noch hohe Grade von Ablehnung vorherrschen, gibt es auch nicht unerhebliche Zustimmungswerte zu Aussagen, welche die Verantwortung für die Gewalt und die Verortung des Problems als »Familienangelegenheit« betreffen.

So stimmen beispielsweise 85,2 % der Antwortenden der Aussage »Eine gewaltausübende Person trägt die volle Verantwortung für ihr Verhalten« eher oder ganz zu. Fast 15 % finden im Umkehrschluss, dass die Verantwortung nicht ausschließlich bei der gewaltausübenden Person liegt (Abbildung 2).

In der Kleinbasler Befragung stimmen 15,6 % der Antwortenden der Aussage »Was zuhause passiert, ist Privatsache« eher oder ganz zu. Diese Zustimmungsrate ist im nationalen Vergleich sehr niedrig: In der Umfrage von Bütikofer et al.⁵ stimmten 51 % der Antwortenden eher oder ganz zu. Ein möglicher Erklärungsansatz liegt in der Urbanität des dichtbesiedelten Kleinbasels: Die große Mehrheit der Bewohner/-innen in Kleinbasel leben in Mehrfamilienhäusern, nicht wenige davon auch in engen Wohnverhältnissen. In dieser Lebensrealität ist die Privatsphäre sowieso kleiner, und Probleme werden vielleicht eher angesprochen als in anderen Wohnumfeldern.

Nur 5,7 % der Antworten stimmen der Aussage »Kinder bekommen meistens nichts von Paargewalt zwischen den Eltern mit« zu. Die Aussage »Wenn Kinder nicht direkt geschlagen werden, ist für sie die Gewalt zwischen den Eltern nicht so schlimm«, wurde noch stärker abgelehnt: 99,5 % der

4 Ein ausführliches Kapitel zur Methodik findet sich in der langen Version des Artikels.

5 Bütikofer et al. (Fn. 2).

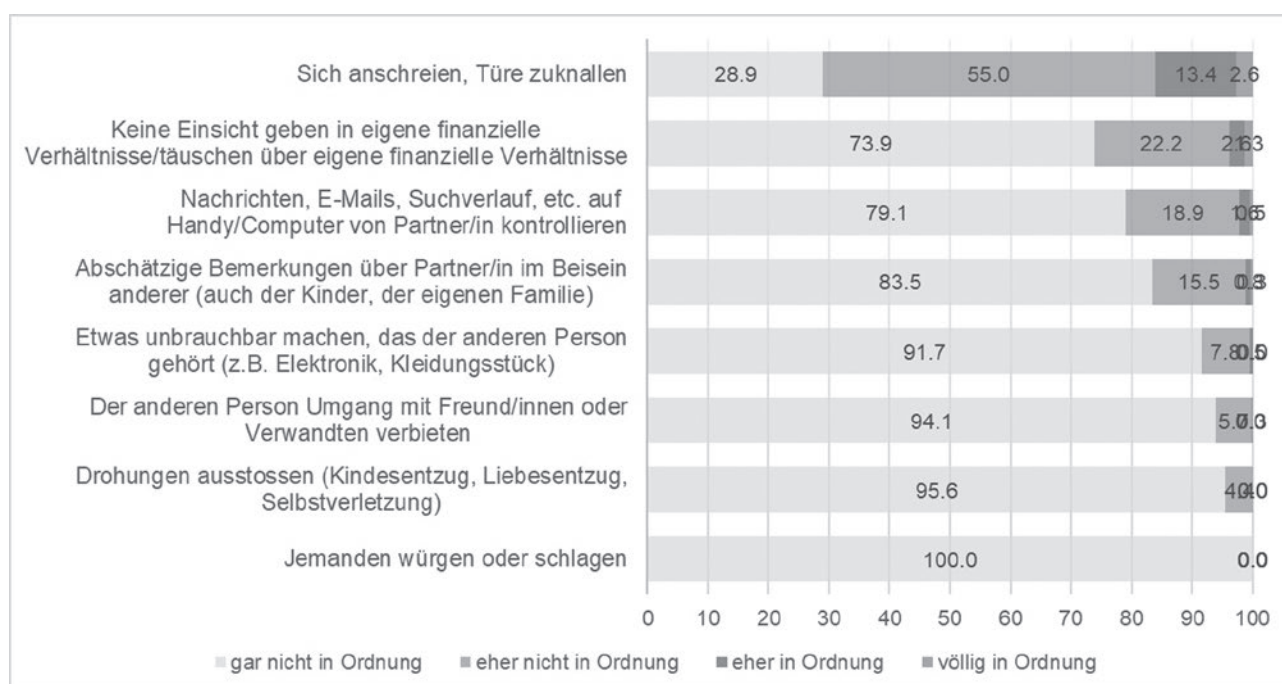


Abbildung 1: Sie sehen hier eine Liste mit verschiedenen Verhaltensweisen, die in einer Beziehung vorkommen können. Bitte beurteilen Sie die Verhaltensweisen. N=387, Skala 1 bis 4, Angaben in Prozent

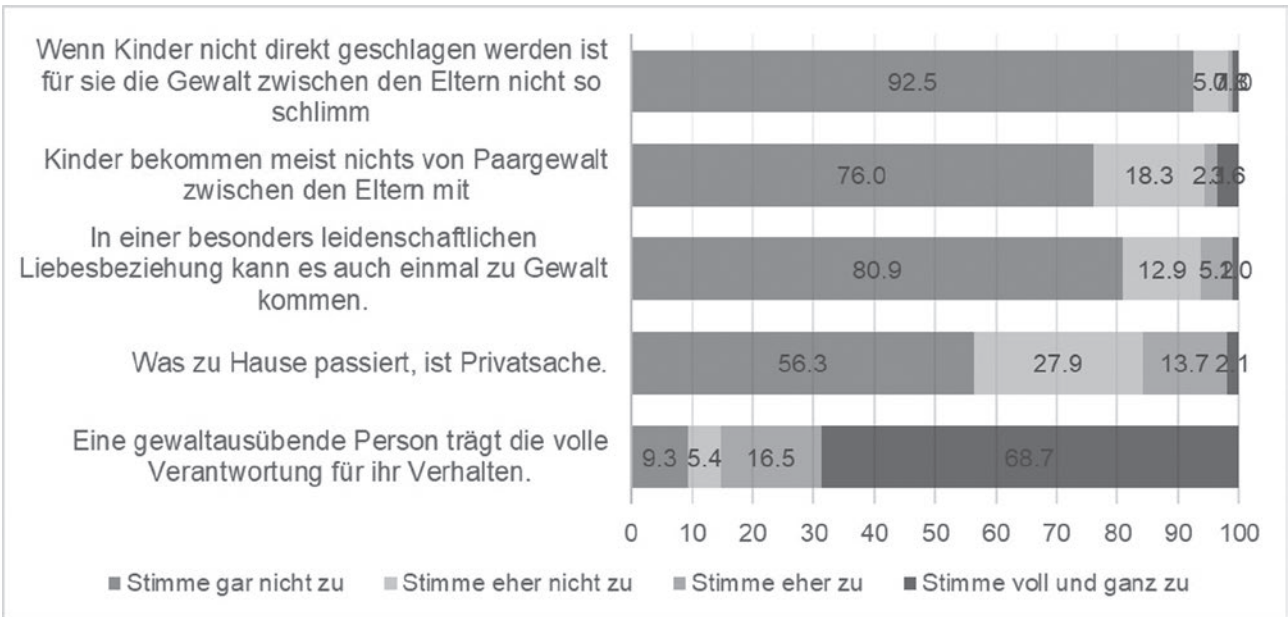


Abbildung 2: Im Folgenden haben wir einige Aussagen zu Gewalt in der Paarbeziehung zusammengestellt. Bitte geben Sie bei jeder Aussage an, ob Sie ihr zustimmen oder nicht. N=387, Skala 1 bis 4, Angaben in Prozent

Antwortenden stimmen »Eher« oder »Gar nicht« zu. Diese Fragen waren von Interesse, weil das Leiden der betroffenen Kinder ein Auslöser für Zivilcourage sein kann.

VI. Zivilcourage

1. Einschätzung der Zivilcourage bei bekannten und unbekanntem Paaren

Die Antwortenden wurden gebeten, ihre eigene Zivilcourage einzuschätzen, wenn sie bei Ihnen bekannten und unbekanntem Paaren Zeugin oder Zeuge von Gewalt werden. Auch wenn die eigene Bereitschaft zur Zivilcourage eher überschätzt wird, oder zu hoch eingeschätzt wird, weil Antwortende sich positiv präsentieren möchten, ist sie eine wichtige Ausgangsgröße für die Arbeit zu Zivilcourage: Eine grundsätzlich vorhandene Bereitschaft dazu kann mit Information und Übung zu einer tatsächlichen Zivilcourage im Ernstfall werden.

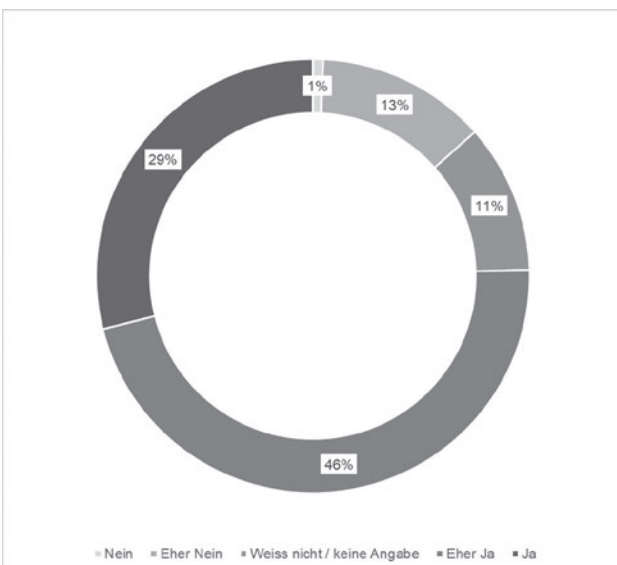


Abbildung 3: Würden Sie etwas unternehmen, wenn Sie mitbekommen, dass bei einem Ihnen unbekanntem Paar Gewalt ausgeübt wird?

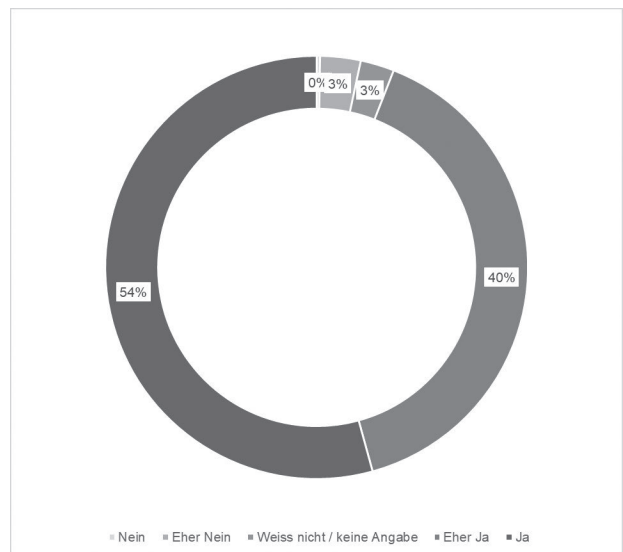


Abbildung 4: Würden Sie etwas unternehmen, wenn Sie mitbekommen, dass jemand in Ihrer Umgebung (Nachbarschaft, Freundeskreis, Familie) Gewalt in der Paarbeziehung erfährt? N=387, keine Mehrfachantworten möglich N=387, keine Mehrfachantworten möglich

Bei den unbekanntem Paaren wird die eigene Interventionsbereitschaft weniger hoch eingeschätzt als bei bekannten Paaren. In der Kleinbasler Umfrage antworteten 14 % mit »Eher Nein« oder »Nein«, auf die Frage, ob sie bei unbekanntem Paaren eingreifen würden. 11 % waren unentschieden und 75 % sagten »Eher Ja« oder »Ja« (Abbildung 8). Diese Werte steigern sich deutlich, wenn nach einem selbst bekannten Paaren gefragt wird. In diesem Fall geben 54 % der Antwortenden an, dass sie sicher etwas unternehmen würden, weitere 40 % antworteten mit »Eher ja« (Abbildung 9). Der Anteil der Antwortenden welche mit »Weiss nicht/keine Angabe« antworten sowie derjenigen, die eher nichts machen würden, sinken deutlich im Vergleich zur Frage mit den unbekanntem Paaren.

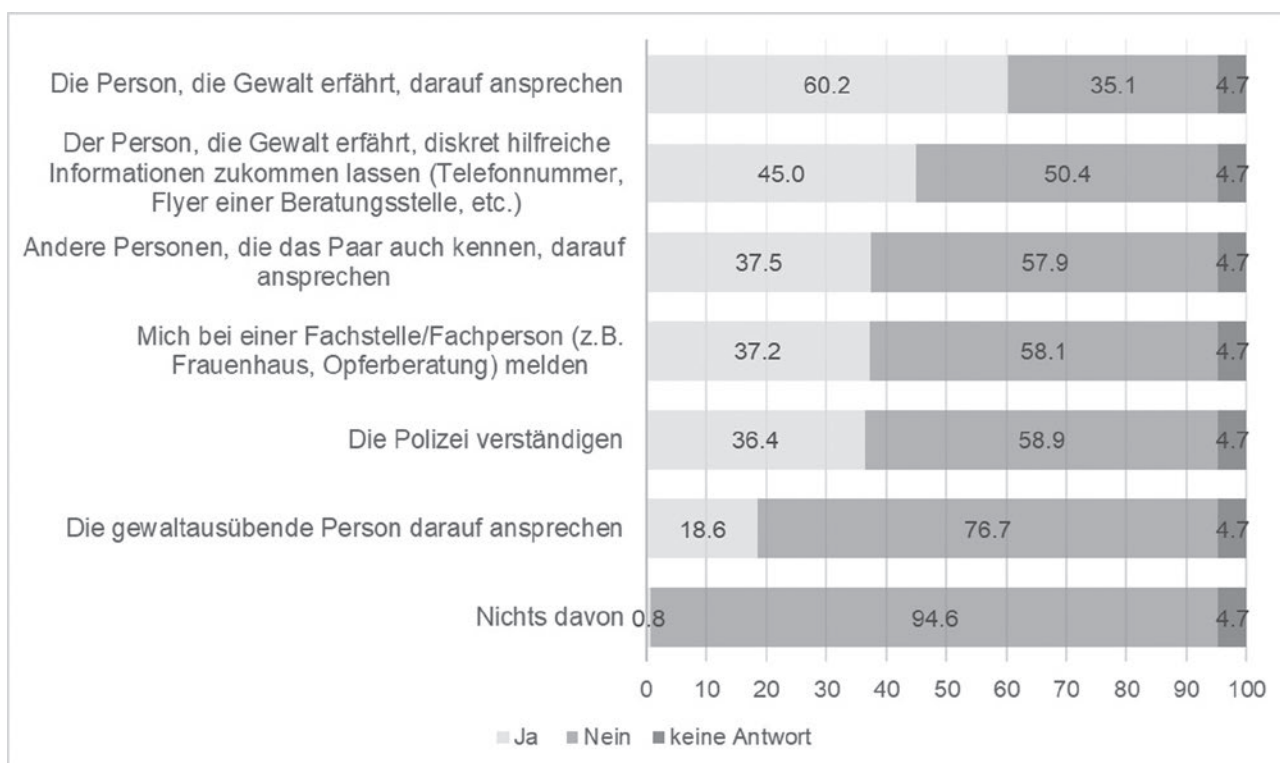


Abbildung 5: Was würden Sie am ehesten tun, wenn Sie mitbekommen, dass in einer Beziehung Gewalt ausgeübt wird? N=387, Mehrfachantworten möglich, Angaben in Prozent

2. Einschätzung des eigenen Handelns

Weiter fragte die Umfrage nach einer Einschätzung des eigenen Handelns, wenn man Häusliche Gewalt im Umfeld mitbekommt. Die Frage zeigt, welche Handlungsstrategien bereits bekannt sind. Sollten einzelne sinnvolle Handlungen selten genannt werden, gibt dies Hinweise darauf, wo Sensibilisierungsbedarf der Bevölkerung besteht.

60,2 % der Antwortenden würden am ehesten die Person, welche Gewalt erfährt, ansprechen (Abbildung 6). Am zweithäufigsten wurde mit knapp 45 % die Option »Der Person, welche Gewalt erfährt, diskret hilfreiche Informationen zukommen lassen« angekreuzt. Die Option »Die gewaltausübende Person darauf ansprechen« wurde mit 18,6 % am seltensten gewählt.

Im Unterschied zur nationalen Befragung würden die Antwortenden Personen etwas seltener die Person direkt darauf ansprechen (60,2 % Kleinbasel vs. 66 % national), aber etwas häufiger andere Personen, welche das Paar auch kennen, darauf ansprechen (37,5 % Kleinbasel vs. 27 % national) oder sich bei einer Fachstelle melden (37,2 % Kleinbasel vs. 27 % national).

Hier gibt es verschiedene mögliche Erklärungsansätze. Es kann sein, dass im urbanen Kleinbasel die Hilfsangebote etwas besser bekannt sind oder eher in Anspruch genommen werden. Eine andere Erklärung ist die größere Anonymität: dass Personen die Betroffenen vielleicht selbst nicht, oder nicht gut kennen, und darum den Kontakt zu anderen suchen.

Grundsätzlich konnte festgestellt werden, dass die Reihenfolge der Antworten in etwa dem entspricht, was auch Fachper-

sonen empfehlen. Eine Person direkt anzusprechen oder ihr Information zukommen zu lassen sind einfache und niederschwellige Formen der Zivilcourage. Andere Personen darauf anzusprechen, dient eher der eigenen Absicherung und ist darum nicht unbedingt eine Form von Zivilcourage. Es wäre wünschenswert, dass die Option »Mich bei einer Fachperson/Fachstelle melden« noch häufiger genannt würde. Häusliche Gewalt ist ein komplexes Phänomen, und nicht in jedem Fall sind die gleichen Verhaltensweisen hilfreich und angebracht. Eine Beratung durch eine Fachperson ist darum in vielen Fällen sinnvoll. Dass »die Polizei verständigen« bei einer so allgemein gehaltenen Frage nicht unbedingt so häufig genannt wurde ist hingegen verständlich: diese Option ergibt nur im akuten Fall Sinn, und die Frage ließ offen, ob es sich um einen akuten Fall handelt.

3. Gründe, selbst nicht einzugreifen

Jene Umfrageteilnehmenden, welche angegeben hatten, »Eher nichts« oder »Nichts« zu machen, wenn sie von Gewalt erfahren, wurden vertieft zu ihren eigenen Gründen dafür befragt. Auch hier sollten wertvolle Informationen für die Projektumsetzung gewonnen werden, bieten doch eben diese Gründe für ein Nicht-Eingreifen optimale Ansatzpunkte für Sensibilisierung und Schulung.

Die Begründung »Ich habe Angst, dass mein Eingreifen die Situation nur verschlimmert« wurde mit 62,3 % mit Abstand am häufigsten gewählt (Abbildung 16). Die Antworten »Ich fürchte mich vor der Reaktion der Betroffenen« und »Ich habe Angst, das Falsche zu tun« wurden mit je 37,7 % der Antworten ebenfalls häufig gewählt. Nur 7,5 % der Antwortenden gaben an, sie seien selbst genug gefordert mit ihrem Leben und ihren Problemen.

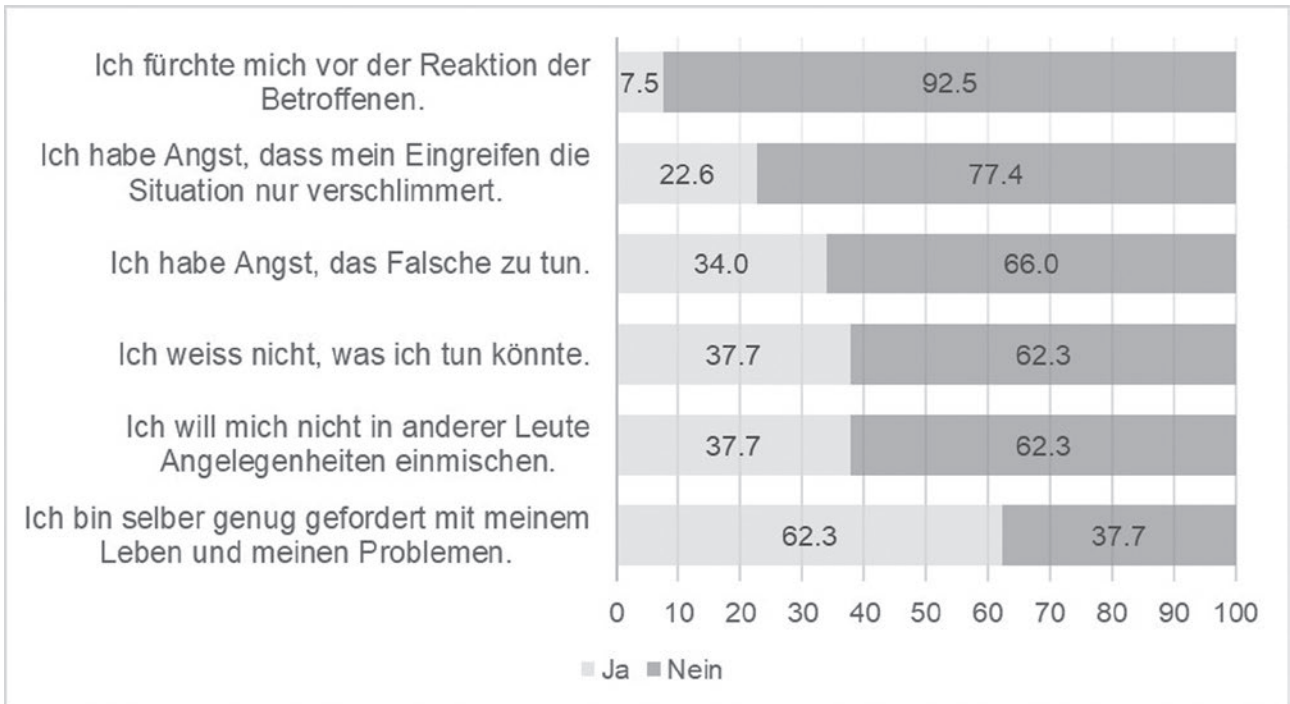


Abbildung 6: Was denken Sie, warum würden Sie eher nichts unternehmen?
N=53, Mehrfachantworten möglich, Angaben in Prozent

Für die Projektumsetzung liefert diese Frage wichtige Erkenntnisse: Es ist nicht in erster Linie das Unwissen darüber, was getan werden könnte, was die Menschen davon abhält, bei Häuslicher Gewalt einzugreifen. Ebenso ist die Zurückhaltung, sich bei anderen einzumischen weniger groß als vermutet. Wie die Ergebnisse zeigen, sind es Unsicherheiten und Ängste, die Situation zu verschlimmern oder das Falsche zu tun. Diese Erkenntnis ist für die Maßnahmenplanung im Rahmen des Projekts zentral: So können Schulungen zur Zivilcourage dahingehend konzipiert werden, dass verschiedene

Situationen durchgespielt und so diese Ängste und Unsicherheiten systematisch abgebaut werden können.

4. Anlass, die Polizei zu verständigen

Weiter wurde danach gefragt, in welchen Situationen man die Polizei verständigen würde. Auch diese Frage wurde besonders im Hinblick auf die geplanten Schulungen zu Zivilcourage gestellt: So ist es hilfreich zu wissen, wo die Grenze liegt, bei welcher viele Personen aktiv werden, und wo für die Bevölkerung Graubereiche bestehen.

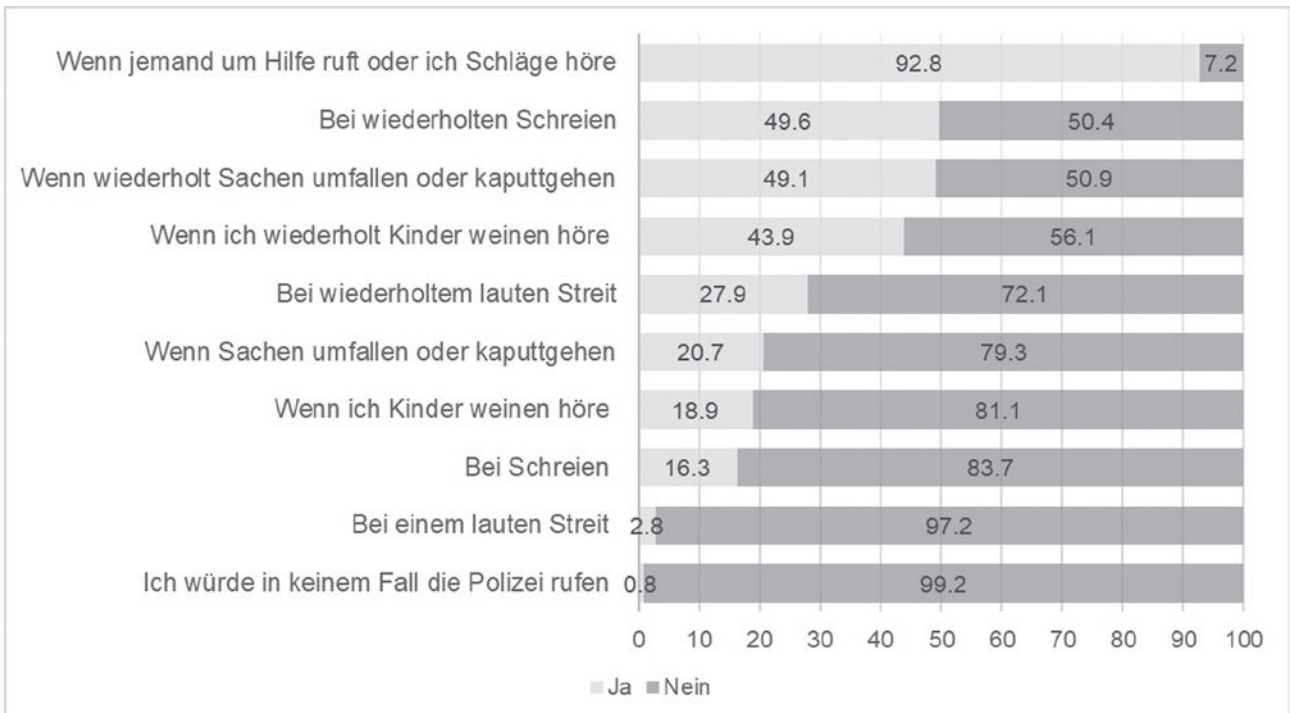


Abbildung 7: Stellen Sie sich vor, Sie bekommen einen Streit in der Nachbarschaft mit. In welchem Fall würden Sie die Polizei rufen?
N=387, Mehrfachantworten möglich, Angaben in Prozent

Relativ große Einigkeit herrscht darüber, wann Personen sicher die Polizei verständigen würden: Bei hörbaren Hilferufen oder Schlägen würden fast 93 % der Antwortenden die Polizei rufen (Abbildung 17). Dies deutet darauf hin, dass Polizeiiinterventionen bei Häuslicher Gewalt eine hohe Akzeptanz haben.

Bei wiederholten Schreien, oder wenn zum wiederholten Mal Sachen umfallen oder kaputtgehen, würden knapp 50 % der Antwortenden die Polizei verständigen. Fast 44 % der Antwortenden würden außerdem die Polizei verständigen, wenn Kinder zum wiederholten Mal weinen. Wenn dieselben Verhaltensweisen zum ersten Mal vorfallen, würden nur je zwischen 16-20 % die Polizei rufen.

Dies deutet auf eine relativ große Unsicherheit hin, wie eine Situation einzuschätzen ist. Es könnte sein, dass Nachbarinnen und Nachbarn erst mal abwarten und beobachten, ob die Verhaltensweisen nochmals vorkommen, oder erst eine andere Art wählen, die Situation aufzunehmen, z.B. in dem sie die mutmaßlich betroffene Person darauf ansprechen. Dies lässt darauf schließen, dass ein großer Teil der Antwortenden erst die Polizei verständigen würde, wenn eine gewisse Klarheit über die Situation herrscht.

VII. Fazit und Nutzen für die Praxis

Bei der der Frage nach den Verhaltensweisen (Abbildung 1) zeigt sich, dass verschiedene Formen psychischer Gewalt weniger stark verurteilt werden als physische Gewalt. Im Wissen darum, dass psychische Gewalt von Betroffenen teilweise als belastender als körperliche Gewalt empfunden wird, und zu langwierigen psychologischen Folgestörungen führen kann, scheint eine vertiefte Untersuchung dieses Phänomens angezeigt. Auch wenn diesem Thema in der vorliegenden Befragung nur wenige Fragen gewidmet wurden, kann aus den Erkenntnissen ein Sensibilisierungsbedarf abgeleitet werden. Ebenso hat die Umfrage gezeigt, dass noch dahingehend sensibilisiert werden muss, dass die gewaltausübende Person stets die volle Verantwortung für ihr Verhalten trägt.

Die Umfrageergebnisse weisen auch im Bereich der Zivilcourage auf Handlungsbedarf hin: Die ausgewiesenen Unsicherheiten und Ängste vor einem Eingreifen können und müssen weiter abgebaut werden. So sollte über alle zur Verfügung stehenden Kanäle mehr Wissen zu sicheren Handlungsstrategien vermittelt werden.

Die Umfrage zeigt deutlich, dass sich im Basler Stadtteil Kleinbasel eine Haltung gegen Häusliche Gewalt und eine Bereitschaft zur Zivilcourage quer durch alle Bevölkerungsschichten zieht. Um systematische Einflüsse auszuschließen, wurden Korrelations- und Regressionsanalysen durchgeführt. Die Tests ergaben keine starken und eindeutigen Einflüsse. Die gesamte Analyse kann als separates Dokument auf der Webseite der Polizeiwissenschaften der Kantonspolizei Basel Stadt⁶ heruntergeladen werden.

Dank der Befragung gibt es auch Hinweise darauf, inwiefern sich stark urbanisierte Regionen vom Schweizer Durchschnitt unterscheiden. Ein wichtiger Unterschied liegt bei der Zustimmung zu der Aussage »Was zuhause passiert, ist Privatsache« – im urbanen Kleinbasel stimmten nur 15 % der Antwortenden dieser Aussage zu, während national die

Zustimmung bei 51 % lag. Dies deutet daraufhin, dass das Wissen zum Phänomen Häusliche Gewalt und den entsprechenden Hilfsangeboten im Kleinbasel schon ziemlich gut und vor allem leicht besser als der nationale Durchschnitt ist. Ebenfalls hat der Vergleich des urbanen, dicht besiedelten Kleinbasel mit der nationalen Befragung gezeigt, dass von den Antwortenden im Kleinbasel andere Strategien für Zivilcourage gewählt werden. So sind sie eher bereit, Hilfe von Fachpersonen und Fachstellen in Anspruch zu nehmen, wenn sie von Häuslicher Gewalt im Umfeld wissen, als der nationale Durchschnitt. Hier wäre eine Wiederholung der Umfrage in ländlicheren Regionen der Schweiz aufschlussreich: Dies würde es erlauben, Maßnahmen in der Prävention spezifisch an die Einstellung der Bevölkerung im jeweiligen Projektgebiet anzupassen.

Aus Sicht der Polizei ist zwar erfreulich, dass gemäß Umfrageergebnissen in akuten Fällen keine grundsätzliche Zurückhaltung besteht, die Polizei zu rufen. Gleichzeitig legen die Antworten⁷ nahe, dass es doch eher viel braucht, bis sich Außenstehende trauen, bei Anzeichen für Häusliche Gewalt die Polizei zu rufen. Dies zeigt sich auch bei der Frage nach den präferierten Handlungsstrategien (Abbildung 5): So würden die antwortenden Personen eher die von Gewalt betroffene Person ansprechen, oder ihr Informationen zukommen lassen, als die Polizei zu rufen. Auch aus der anekdotischen Evidenz der bisherigen Sensibilisierungsaktivitäten im Projekt »Halt Gewalt« wurde deutlich, dass Personen sich sorgen, die Polizei unbegründet zu rufen. Diese Sorge könnte auch in anderen Kriminalitätsfeldern bestehen. Im Projekt wird diesen Erkenntnissen Rechnung getragen, indem Schulungsteilnehmende vermehrt darauf sensibilisiert werden, spätestens beim zweiten Vorfall die Polizei zu rufen. Dies scheint erfolgversprechender, als darauf zu drängen, gleich beim ersten Mal die Polizei zu rufen – nicht zuletzt auch deshalb, weil in den Diskussionen zur Zivilcourage bisweilen auch durchaus berechtigte Einwände zur Involvierung der Polizei eingebracht werden.

Für das Projekt »Halt Gewalt« war überdies die Erkenntnis interessant, dass die Bevölkerung bereit ist, Hilfe von Fachstellen in Anspruch zu nehmen (Abbildung 5). Entsprechend wurden im Kleinbasel die Mitarbeitenden der Quartiertreffpunkte zum Thema Häusliche Gewalt geschult. So konnte ein engmaschiges Netz an Fachstellen geschaffen werden, das Zeuginnen und Zeugen oder Betroffene von Häuslicher Gewalt eine Erstberatung bietet, ihnen erklärt wie die Unterstützungsangebote funktionieren und sie an passende Fachstellen verweist.

Aufgrund der geringen Anzahl an Antworten konnten Personen, welche sich als »Divers« identifizieren, nicht separat ausgewertet werden. Ebenfalls haben nur sehr wenige Personen den Fragebogen beantwortet, welche aus einem Drittstaat außerhalb Europas stammen. Für beide Bevölkerungsgruppen wäre es jedoch wertvoll, mehr zu ihrem Wissensstand sowie ihrer Haltung zu Häuslicher Gewalt zu wissen. Eine gezielte Befragung dieser Gruppen, eventuell auch als leitfadengestütztes Interview, wäre entsprechend prüfungswert.

6 Link zur Analyse <https://www.polizei.bs.ch/ueber-uns/Polizeiwissenschaften.html>.

7 Zur Frage »Stellen Sie sich vor, Sie bekommen einen Streit in der Nachbarschaft mit. In welchem Fall würden Sie die Polizei rufen?«, vgl. Abb. 7.